

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse

Herausgeber: Freunde der Schweizer Keramik

Band: - (1954)

Heft: 29

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lata widmete, hat die Krönung seines Werkes nicht mehr erlebt. Ein junger Keramikermeister aus dem Sudetenland, Willi Jizba, hat sein Erbe übernommen.

Seit Jahrhunderten wurden überall in der Welt Versuche angestellt, das «Rezept» der Terra Sigillata ausfindig zu machen. Auch in Deutschland bemühte man sich verschiedentlich um das Geheimnis, doch immer wieder waren die Anstrengungen umsonst. Man fand weder den echten Farbton noch den richtigen, sanften, matten Glanz, der das eigentliche Charakteristikum dieser römischen Keramik ist. Worms kann sich glücklich schätzen, als erste unter den vielen «Suchenden» erfolgreich gewesen zu sein.

(Mannheimer Morgen, Mannheim, 31. August 1954)

VII. Feuilleton

Dank der wissenschaftlichen Sammler- und Forschertätigkeit unseres Keramikfreundes A. sind wir heute in der Lage, unseren Mitgliedern hier erstmals eine sehr frühe, bis heute noch nie publizierte Literaturquelle bekannt zu geben. Der Aufsatz erschien 1810 in Meissen bei Gödsche und im Verlag Jgnaz Jackowitz in Leipzig. Die Abhandlung ist in der Literatur unbekannt, respektive nirgends erwähnt, nur Champfleury nennt sie in seiner «Bibliographie Céramique» 1881 auf Seite 120.

Historische Nachrichten

über die Königliche Porzellan-Manufaktur
zu Meissen
und deren Stifter

Johann Friedrich Freiherr von Böttger

Gesammelt von
M. C. B. Kenzelmann, Archidiakonus

Sr. Excellenz

dem Herrn Grafen CAMILLO MARCOLINI

Sr. Königl. Majestät zu Sachsen Hochbetrauten Cabinets-
Minister, wirklichem Geheimen Rathe, Oberstallmeister und
Direktor der Königlichen Porzellan-Manufaktur zu Meissen
und der Künste

Rittern der Königl. Sächsischen Rauten-Krone und Mitglied
der Kaiserl. Französischen Ehrenlegion; so wie auch des
Russisch-Kaiserl. Andreas- und Alexander-Newsky-Ordens

Meinem hochgebietenden und Gnädigen Herrn
unterthänig gewidmet vom
Verleger

AN DIE KÖNIGLICHE PORZELLAN-MANUFAKTUR

*Sey, Künstlerin, freundlich gegrüßet am festlichen Tage,
Der feierlich einst Dir das Daseyn verlieh!
Dir bringen wir heute der Freude geheiligte Lieder,
Und weihen zum Opfer der Liebe sie Dir.
Dir strahlt zwar die Stirne vom Kranze der Ehre umflossen;
Schön glänzet Dein Name im Tempel des Ruhms;*

*Es schallt zwar vom flutenden Tajo zur stürmischen Wolga,
Vom Nordkap bis hin zu Constantia's Berg
Schallt weit über wogende Meere zu Völkern verschieden
An Sprachen und Sitten Dein herrliches Lob:
Doch preisen auch wir mit Verehrung und Liebe Dich, Holde,
Die freundlich und segensvoll unter uns wohnt.
Du führst mit der Hand einer Mutter den Jüngling zum Altar
Des Schönen, entflammest sein Herz für die Kunst;
Du streust auf die Tafeln der Freude die lieblichsten Blumen,
Und forderst durch Schönheit zum Frohsinn uns auf.
Drum huld'gen Dir heute wir alle mit froher Empfindung,
Und reichen Dir bieder die segnende Hand.
Zum Himmel erheben sich für Dich die heiligsten Wünsche:
Dich schütze, Dich leite, Dich segne der Herr!*

K.

VORBERICHT

Ein ganzes Jahrhundert hindurch ist nun die Königliche Porzellan-Manufaktur zu Meissen die Ehre unseres Vaterlandes gewesen; ihr Ruhm hat sich über den ganzen Erdkreis hin zu den entferntesten Nationen verbreitet, und ganz Europa nennt ihren Namen mit Achtung. Nicht lange nach ihrer Entstehung erhob sie sich zu einer Vortrefflichkeit, welche die viel älteren Japanischen Fabriken weit hinter sich zurückliess; und in den neueren Zeiten hat sie Kunstwerke geliefert, die ihr noch keine nach ihr entstandene Fabrik hat nachmachen können. Sie ist es daher vollkommen würdig, immer besser und genauer bekannt zu werden. Höchst erwünscht war es daher dem Verfasser der nachfolgenden Abhandlung, als er am 30. May c. a. durch einen günstigen Zufall einige noch ungedruckte Nachrichten, und von dem Herrn Verleger den Auftrag erhielt, sie zu ordnen, und durch einen Druck dem Publikum mitzuteilen. Er thut es um so lieber, je mehr er herzlich wünscht, dass diese vortreffliche Manufaktur überall die Achtung finde, deren sie so vollkommen würdig ist.

Meissen, den 2. Juny, 1810.

Der Verfasser

Die Königliche Manufaktur in Meissen ist die erste und älteste unter allen in Europa. Porzellan, d. i. Gefässe von dem feinsten und reinsten Thone, vermischt mit Quarz und Kiesel, haben die Chinesen und Japaner, diese noch jetzt kultivirtesten Nationen in Asien, schon vor einigen Jahrhunderten, und wie sie behaupten, vor Jahrtausenden gemacht. Ihr Porzellan ward bis zum Anfang des 18ten Jahrhunderts ungemein geschätzt, und fast dem Golde gleich gehalten. Daher kam es nur auf die Tafeln der Könige und Fürsten.

Aber seit dem Jahre 1704 hatte unser Vaterland, dem die Menschheit so manche nützliche Erfindung zu verdanken hat, die Ehre und das Glück, Porzellan zu erfinden, und zwar unter der glorreichen Regierung Friedrich Augusts, Königs von Pohlen, und Churfürsten von Sachsen.

Dieser vortreffliche Fürst, ein Herr von grossem Geiste und edelm Herzen, war Freund und Beförderer der Wissenschaften und Künste, sorgte väterlich und mit wahrhaftig fürstlichem Wohlwollen für das Beste seines Landes. Unter seinem Schutze blüheten Wissenschaften, Künste und Handlung. Denn er traf zur Beförderung derselben die trefflichsten Anstalten. Er schickte Gelehrte nach Afrika, um daselbst Untersuchungen über die Natur anzustellen; er unterstützte die Universität Leipzig so nachdrücklich und gnädig, dass sie unter den damaligen Universitäten Deutschlands bald die blühendste und berühmteste



Abb. 1 Fischerin, 21 cm hoch, Chelsea um 1755, Marke: roter Anker. Nach dem „Ford's 1755 Sale Catalogue“ Gegenstück zu einem Zimmermann mit Werkzeugen. Wurde am 24. Nov. 1953 bei Sotheby in London verkauft für 29 250.— Sfrs. (s.S. 16)



Abb. 2 Fischer, 20 cm hoch, Chelsea um 1755, Marke: roter Anker. Wurde am 6. Juli 1953 bei Sotheby verkauft für 15 600.— Sfrs. (s.S. 16)



Abb. 3 Zwei Deckelvasen, Meissen um 1735, H. 28 cm. Kakiemonmalerei im Stile Adam Friedrich von Löwenfincks. Das Paar wurde am 10. Nov. 1953 bei Sotheby in London verkauft um 9100.— Sfrs. (s.S. 16)



Abb. 4 Henkelkrug, Böttger Porzellan vor 1720, H. 11 cm, ohne Marke, am Boden beschriftet A.S. (s. Abb. 5) Schwarz bemalt von Anton Schulz in Wien um 1725. In goldumrahmtem Medaillon mythologische Szene Bacchus und Ariadne. Slg. S. D. Zürich

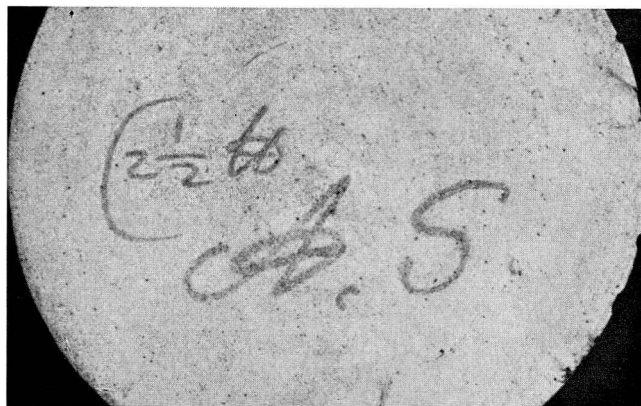


Abb. 5 Bodenaufschrift auf Henkelkrug Abb. 4 in verbliebenem Gold



Abb. 6 Bierkrug mit Drachenhenkel, Du Paquierporzellan um 1725,
H. 19 cm. Ohne Marke, Bunt bemalt von Anton Schulz in Wien. Slg. Mr. E. Fischer, London



Abb. 7 Seitenansicht des Kruges Abb. 6



Abb. 8 Giessfass, unmarkiert, in Purpur-Camieu bemalt. Manufactur Frisching, Bern um 1765. Bes.: Musée de Strasbourg, Palais Rohan

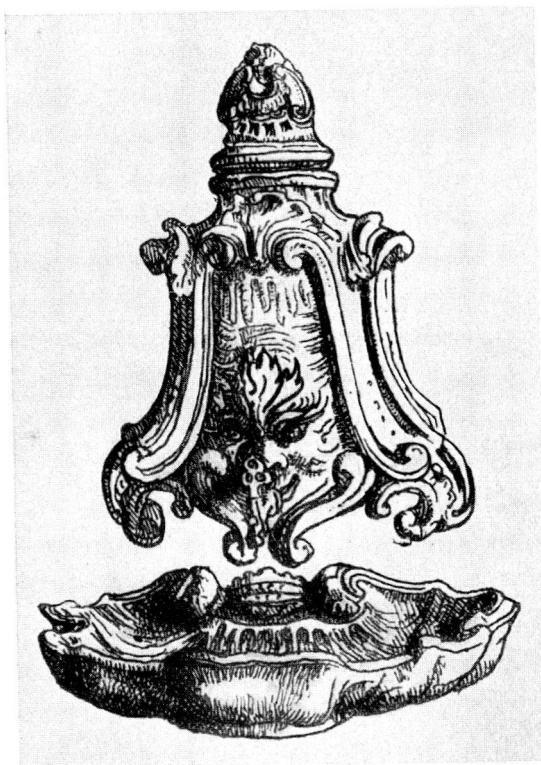


Abb. 9 «Fontaine et civette en Style Rocaille», Zürich um 1765, Marke: Z mit 2 Punkten. (aus Guide de l'amateur de faïences et porcelaines von Aug. Demmin, Paris 1873)



Abb. 10 Giessfass, Langnau um 1765, bunt bemalt, ohne Marke. Slg. Frau Dr. Fahrlander, Riehen

wurde; daher zog sich auch die deutsche Buchhändlermesse, die bisher vorzüglich in Frankfurt am Main gewesen war, nach Leipzig, und blieb die wichtigste bis auf unsere Zeiten.

Ferner liess er die Landstrassen ausmessen, und die steinernen Postsäulen auf denselben errichten; gab verschiedene wichtige Mandate, die erläuterte Prozess- und die Landtagsordnung. Vorzüglich aber war es der innigste Wunsch seines Herzens, den durch manche Unfälle zerrütteten Wohlstand seiner Unterthanen, durch Handlung und Fabriken wieder zu heben, und blühend zu machen. Eine sehr erwünschte Gelegenheit dazu gab die Erfindung des Sächsischen Porzellans durch

Johann Friedrich Freiherrn von Böttger.*

Zwar haben einige behauptet, Böttger sey nicht eigentlich Erfinder, sondern nur Verbesserer des Porzellans; der eigentlich Erfinder desselben sey Ehrenfried Walther von Tzschirnhausen, geb. zu Kieslingswalde in der Oberlausitz, den 10. April 1651. Allerdings war Tzschirnhausen ein gelehrter Mann, und grosser Mathematiker und Naturforscher. Er erfand einen kupfernen Brennspiegel, 2 Ellen und 18 Zoll im Durchmesser, den König Augustus mit 30 000 Thalern bezahlte. Er legte die ersten 3 Glasfabriken in Sachsen an, und machte auch allerdings den Versuch, Porzellan zu verfertigen; allein seine Gefässe waren mehr Glasarbeit, als wahres Porzellan. Auch kann Tzschirnhausen wenigstens das weisse Porzellan nicht erfunden haben; denn dieses ist erst 1709 erfunden worden, Tzschirnhausen aber starb schon den 11. Octobr. im Jahre 1708. Doch völlig entscheidend für die Meinung, dass Böttger der wahre Erfinder des Porzellans sey, ist ein Rescript an das erste Directorium der neu gestifteten Porzellan-Manufaktur in Meissen, d. d. Dresden, den 24. Januar 1710, worinne die merkwürdigen Worte stehen:

Wir, Friedrich August, König in Pohlen und Churfürst zu Sachsen, thun kund und bekennen: Nachdem Wir aus Landesväterlicher Sorgfalt schlüssig worden, die von Unserm Lieben getreuen Johann Friedrich Böttgern neu erfundene Manufaktur zum Besten, und Aufnahme Unserer Lande ohne ferner Anstand etabliren, und ins Werk setzen zu lassen: so befehlen etc.

Böttger ist also Erfinder des Sächsischen Porzellans und Stifter der Meissnischen Manufaktur. Er war geboren zu Schleiz am 4. Februar 1682. Sein Vater starb ihm frühzeitig. Sein Stiefvater, Stadtmusikus in Schleiz, gab ihm eine sehr gute Erziehung, liess ihn in Sprachen und Wissenschaften unterrichten, um ihn einst Medizin studieren zu lassen. Als Knaben schickte er ihn nach Berlin, wo er beim Apotheker Zorn die Apothekerkunst erlernte. Als ein Jüngling von schönen Talenten hatte er sich vortreffliche chemische Kenntnisse erworben. Allein damals wendeten viele Chemiker ihre Kunst nicht zu nützlichen Dingen, sondern zur thörichten und verderblichen Goldmacherei an. Die Lust, Gold zu machen, mochte daher auch unsern Böttger angekommen seyn; denn als er ohngefähr ein alchemistisches Buch eines gewissen Hellmant, das seinem Lehrherrn gehörte, entdeckte, las er es sehr fleissig, benutzte es heimlich, schrieb sich das Wichtigste daraus ab, und war nun höchst froh, den Stein der Weisen, wie er glaubte, gefunden zu haben. Als seine Lehrjahre vollendet waren, bat er seinen Lehrherrn um den Abschied; da er ihn nicht erhielt, so liess er einige verfängliche Worte von geheimer Kunst fallen; Zorn drohte ihm, aber er entwich den Sonntag darauf, im Jahre 1701, aus Berlin, und nahm noch einige Blätter mit, die er aus dem alchymistischen Buche herausgerissen hatte. Zorn hielt den Entwichenen für einen Gold-

macher, berichtete die Sache an den König, und dieser setzte auf Böttgers Kopf eine Belohnung von 1000 Thalern für den, der ihn nach Berlin bringen würde. Aber Böttger war schon nach Wittenberg entflohen. Hier wollte er Medizin studieren. Seine Ankunft aber machte grosses Aufsehn; denn Preussische Steckbriefe verfolgten ihn als einen Goldmacher. Der Kreisamtmann Ryssel zu Wittenberg nahm daher Böttgern in Verhaft. Dieser appellirte dagegen an den König in Pohlen und Churfürsten von Sachsen, Friedrich August. Der Kreisamtmann musste also die Sache zur Regierung berichten. Der König, geheimen Wissenschaften nicht abgeneigt, liess Böttgern sogleich nach Dresden kommen. Hier lernte er sehr bald den Herrn von Tzschirnhausen, der sich in der Residenz aufhielt, kennen, und wurde auch an den Statthalter, Fürst Egon von Fürstenberg durch seinen Hofmeister Burkhardt empfohlen; dieser war ein Freund geheimer Wissenschaften, und verwendete sich daher bei seinem Prinzipal für Böttgern recht angelegentlich. Böttger behauptete im vollen Ernst, Gold machen zu können, und setzte seinen Kopf zum Pfande, wenn er es nicht machen würde. Man liess ihn daher unter strenger Aufsicht im Laboratorium des Herrn von Tzschirnhausen im Fürstenbergischen Hause, dem jetzigen Geh. Finanzhause, arbeiten. Er machte einen Versuch über den andern, fand aber, wie natürlich, kein Gold, aber doch etwas, was Goldes werth ist – er erfand 1704 das Porzellan, und zwar zuerst das braunrothe; Er hatte Schmelztiegel machen wollen, und dazu verschiedene Erdarten, unter andern auch einen röthlichen Thon aus der Meissner Gegend bei Ockrylle angewendet; aus der Mischung dieser verschiedenen Erdarten ging eine Masse hervor, aus welcher er ein braunes Porzellan brannte, das die Tzschirnhausischen Versuche an Schönheit und Dauer weit übertraf. Ein Glücklicher Zufall also, der schon so oft die wohlthätigsten und wichtigsten Folgen gehabt hat, war die Ursache einer Erfindung, die für das Vaterland so ehrenvoll und nützlich ist.

Nun war Böttgers Glück gemacht. Das Porzellan fand wegen seiner Härte, Feinheit und Schönheit ungetheilten Beifall. Die Wichtigkeit seiner Erfindung ward allgemein anerkannt; er ward von seinem König mit Geschenken und Ehrenbezeugungen überhäuft, und weil dieser gerade damals, nach dem am 5. May 1705 erfolgten Tode des Kaisers Leopold, Reichsvikarius war, von ihm in den Reichsfreyherrenstand erhoben.

Von der neuen Erfindung versprach man sich die wichtigsten Vortheile, und sahe in ihr eine ergiebige Quelle des Reichthums. Daher hielt man sie sehr geheim, und suchte sie den Nachforschungen der Fremden ganz zu entziehen. Deswegen bekam Böttger Befehl, nach Meissen zu ziehen, und baute sich daselbst auf der Albrechtsburg 1705 ein neues Laboratorium. Doch traute man ihm nicht ganz; man befürchtete, er möchte das Geheimnis bekannt machen, oder wohl gar aus Sachsen entfliehen. Daher bekam Tzschirnhausen die Oberaufsicht über ihn, laborirte viel mit ihm in Meissen, verpflichtete auch selbst die Arbeiter, die Böttgern halfen. Im Jan. 1706 bekam er noch 5 Hüttenleute aus Freiberg zu Gehülphen bei seinen Schmelzarbeiten, und einen Mäurer, der die Laborieröfen repariren musste, welche durch das viele Feuern bald wandelbar wurden, obgleich Böttger 36 derselben hatte. Die neuen Unternehmungen und Arbeiten auf der Albrechtsburg wurden äusserst geheim gehalten. Selbst Böttgers Aufenthalt daselbst war anfangs nur Wenigen bekannt. Sogar die Bergleute, als sie aus Freiberg abgeschickt wurden, erfuhren es beim Abschied von den Ihrigen nicht, wohin sie gehen sollten. Erst in Meissen machte man es ihnen bekannt, dass sie auf der Albrechtsburg bleiben, und da-

* Bisher hat man Böttgers Namen nicht recht geschrieben, er heisst nicht: Böttcher, sondern Böttger.

selbst arbeiten sollten. Sie wurden zur strengsten Verschwiegenheit durch einen feierlichen Eid verpflichtet. Kaum erfuhren es die Ihrigen nach einiger Zeit, wo sie waren, und dass es ihnen wohlgehe, aber durchaus nichts von ihren Arbeiten. Nun arbeitete Böttger mit seinen Gehilfen frisch und freudig an seinem neuen Werke mit ungeheurer Anstrengung. Denn er wollte seine Erfindung vervollkommen, und dachte immer noch auf neue und höhere. Dabei behandelte er seine Untergebenen äusserst gütig und menschenfreundlich. Er war sehr heiter und lustig, und machte daher manchen Spass mit seinen Leuten. Einst bespritzte er ihre alten Kleider mit Scheidewasser, und anderen beitzenden Tinkturen. Als diese bald darauf ihnen Stückweis vom Leibe fielen, und die guten Leute Zauberei fürchteten und ängstlich wurden, lachte er herzlich darüber, erklärte ihnen alles, und kleidete sie neu.

So lebte der gute Böttger heiter und froh in Meissen, hatte Tafel und Equipage frei; aber doch war ein Offizier sein beständiger Gesellschafter, der nie von seiner Seite gehen durfte. Doch nicht lange konnte Böttger in Meissen bleiben. Denn am 17. 6. 1706 fielen die Schweden in Sachsen ein. Man fürchtete daher, Böttgers und seine Erfindung zu verlieren, und suchte beide zu sichern. Tzschirnhausen kam mit 19 Kavalleristen unvermuthet in Meissen an, und brachte Böttgers auf die Festung Königstein. Sein Laboratorium zu Meissen ward mit des Königs Petschaft versiegelt. Der Schweden wegen hielt man alles sehr geheim; Böttger ward daher als unbekannter Arrestant dem Commandanten den 26. Aug. 1706 übergeben. Er nahm 3 seiner geschicktesten Leute mit, welche für seine Bedienten ausgegeben wurden. Auf der Georgenburg bekam er monatlich 83 thlr. 20 gr. Gehalt für sich und seine Leute, ward sehr anständig und freundlich behandelt, aber blos zum Schein sehr strenge bewacht; denn sogar sein Zimmer verwahrte man durch ein Vorleschloß. Laboriren konnte und durfte er hier nicht. Doch nicht allzulange dauerte sein Arrest; denn als die Schweden Sachsen verliessen, ward Böttger den 22. September 1707 vom Königstein zurückgebracht. Hier hatte ihm der König auf der Venusbastei ein schönes Haus bauen lassen, wo er sehr bequem wohnte, alle Ehre genoss, aber immer noch unter Aufsicht blieb. Er baute sich ein neues Laboratorium, über dessen Eingang er die Worte schrieb: Gott, unser Schöpfer, hat gemacht aus einem Goldmacher einen Töpfer. B.

(Fortsetzung folgt)

VIII. Neuaufnahmen

- Frau Annie Gschwind, Felsenstrasse 16, Zürich 8, eingeführt durch Herrn H. Schulthess van der Meer.
 Fräulein Pauline Grob, Winznau-Aussendorf, eingeführt von Frl. Dr. Felchlin.
 Herr Otto Wassermann, 823 Madison Av. New York 21, N.Y., USA., eingeführt durch R. Wark.
 Frau Dr. Esther Denzler, Stadelhofstrasse 38, Zürich, eingeführt durch Frau Kramer.
 Frau Thilly Bleuler-Damgaard, Willisau-Vorstadt, eingeführt durch Herrn O. Büel.
 Herr Dr. med. H. Backes, Rosenbergstrasse 93, St. Gallen, eingeführt durch Herrn Zietz und Frau Greiner.
 Fräulein Ruth Handschin, Schulhausstrasse 12, Zürich, eingeführt durch Frau Kramer.

Herr Dr. German Gonzales de Agustina, Madrid, Plaza de las Salessas 9, eingeführt durch Herrn Dreyfus.

Herr Karl Widmer, St. Gallen, Kesselhaldenstrasse 19, eingeführt durch Frau Dr. Hedinger.

Musée d'Art décoratif de la Ville de Lausanne, Lausanne, eingeführt durch den Vorstand.

Dänisches Kunst- und Industriemuseum, Kopenhagen, Bredgade 68, eingeführt durch Dr. Ducret.

Frau Dr. Ursula Isler-Hungerbühler, Küsnacht, Hornweg 14, eingeführt durch Herrn Dr. Ducret.

Herr L. Pfersich, Therwilerstrasse 33, Basel, eingeführt durch Herrn Knöll.

IX. Die Memorale Friedrich Augusts gegen die Puschmaler aus den Jahren 1761 und 1775

In der gleichen Privatsammlung, in der sich der Aufsatz über Meissen aus dem Jahre 1810 befindet, liegen auch die seltenen *Memorale Friedrich Augusts* aus dem Jahre 1761 und 1775, die sich gegen die Hausmaler wenden. Da sie in der Literatur unseres Wissens nicht bekannt sind, lassen wir sie hier im Originaltext folgen.

Von GOTTES Gnaden,

Friedrich August,
 König in Pohlen, 2c.

Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern
 und Westphalen, 2c.
 Chur-Fürst, 2c. 2c.

Liebe getreue. Wir vernehmen mit besondern Mißfallen, wasgestalt gegen Unser ausdrückliches Verboth, seit einiger Zeit, eine beträchtliche Quantität weißen Meißnischen Porcelain-Geschirres, durch unerlaubten Handel in Unseren Landen, in solcher Leute Hände gekommen, welche diese Porcelaines von allerhand Sortiments und Figuren, ja sogar von Tafel-Servicen, in ihren Quartieren zu bemahlen, und nachgehends, in darzu adaptierten Oefen, einzubrennen sich unterfangen.

Wann dann nun sothanem Unfug ernster Einhalt zu thun, um so nöthiger seyn will, da dergleichen gepuschte vor ächte Meißnische Malerey ausgegeben, und dafür an ein- und ausländische Abnehmer, welche den Unterscheid zwischen guter und ächter Arbeit mißkennen, verkauft, dadurch aber sowohl das Publicum hintergangen, als zugleich das Vertrauen und die Achtung gegen die Tüchtigkeit derer Waaren von Unserer Porcelain-Manufactur, in der Folge der Zeit geschwächt, und dem damit treibenden Negotio, nicht geringer Nachtheil zugezogen, auch annehmst der Eingang zu mancherley Parthierereyen und Unterschleiffen bey der Fabrique selbst, eröffnet wird; Und Wir dahero angeregte Puscherey des Porcelain-Bemahlens und Einbrennens, bey unnachbleibender Gefährdung, auch nach Befinden Vestungs-Bau- oder noch empfindlicherer Strafe, hierdurch zu untersagen, Uns veranlasset sehen; Als ist hiermit Unser Begehren, ihr wollet diese Unsere Willens-Meynung